

**Predigt im Kantatengottesdienst zum neuen
Jahr, 1. Januar 2024
(Pfr. Rüdiger Thurm)**

**Lesung aus dem Jakobusbrief,
Kapitel 4, Verse 13 bis 15:**

„13 Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, 14 und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. 15 Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“

Mit diesem Link gibt es die Kantate online zu hören:



**Kantate zum Sonntag nach Weihnachten:
Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende (Johann
Sebastian Bach, BWV 28)**

Erste Aufführung: 30. Dezember 1725, Leipzig.
Textdichter: Erdmann Neumeister (Sätze 1, 4, 5);
Johann Gramann (Satz 2); Jeremia 32, 41 (Satz 3);
Paul Eber (Satz 6).

1. Arie — Sopran

Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende,
das neue rückt schon heran.
Gedenke, meine Seele, dran,
wieviel dir deines Gottes Hände
im alten Jahre Guts getan!
Stimm ihm ein frohes Danklied an!
So wird er ferner dein gedenken
und mehr zum neuen Jahre schenken.

2. Choral

Nun lob, mein Seel, den Herren,
was in mir ist, den Namen sein!

Sein Wohltat tut er mehrer,
vergiß es nicht, o Herze mein!
Hat dir dein Sünd vergeben
und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben,
nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet,
verjüngt, dem Adler gleich.
Der Kön'g schafft Recht, behütet,
die leiden in seinem Reich.

3. Rezitativ und Arioso — Bass

«So spricht der Herr: Es soll mir eine Lust sein,
daß ich ihnen Gutes tun soll; und ich will sie in
diesem Lande
pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von
ganzer Seelen.»

4. Rezitativ — Tenor

Gott ist ein Quell, wo lauter Güte fließt,
Gott ist ein Licht, wo lauter Gnade scheint,
Gott ist ein Schatz, der lauter Segen heißt,
Gott ist ein Herr, der's treu und herzlich meinet.
Wer ihn im Glauben liebt, in Liebe kindlich ehrt,
sein Wort von Herzen hört
und sich von bösen Wegen kehrt,
dem gibt er sich mit allen Gaben:
Wer Gott hat, der muß alles haben.

5. Arie Duett — Alt und Tenor

Gott hat uns im heurigen Jahre gesegnet,
daß Wohltun und Wohlsein einander begegnet.
Wir loben ihn herzlich und bitten darneben,
er woll auch ein glückliches neues Jahr geben.
Wir hoffen's von seiner beharrlichen Güte
und preisen's im voraus mit dankbarm Gemüte.

6. Choral

All solch dein Güt wir preisen,
Vater in's Himmels Thron,
die du uns tust beweisen,
durch Christum, deinen Sohn,
und bitten ferner dich:
Gib uns ein friedsam Jahre,
für allem Leid bewahre
und nähr uns mildiglich!

Predigt über Jakobus 4, 13-15

Liebe Gemeinde,

Gib uns ein friedsam Jahre,
vor allem Leid bewahre
und nähr uns mildiglich!

In diese letzte Bitte des Schlusschorals unserer Kantate werden wir vermutlich alle innerlich mit einstimmen: Ja, gib uns ein friedsam Jahr. Bewahre deine Menschheit vor noch mehr Leid und Schrecken.

Denn die Rückschau auf das alte Jahr ist ja tatsächlich für alle aufmerksamen Zeitgenossen von sehr gemischten Gefühlen bestimmt. Gott Lob, das alte Jahr geht nun zu Ende, der Titel der Kantate klingt auf diesem Hintergrund in unseren Ohren (auch wenn er nicht so gemeint ist) ja fast wie ein Stoßseufzer: Gott Lob, es ist vorbei.

Giovanni di Lorenzo, Herausgeber, der Wochenzeitung „Die Zeit“, fragt im Leitartikel vor einer Woche: „Wie soll man jetzt die Düsternis des auslaufenden Jahres hinter sich lassen, wenn einen im nächsten Jahr weitere Düsternis erwartet?“ Und er fährt sehr treffend fort: „schon der Versuch, diese Frage zu beantworten, ist eine Mutprobe.“

Mut, ein interessantes Stichwort für ein neues Jahr. Nicht gute Vorsätze, sondern: Überhaupt erst einmal Mut. Wo soll er herkommen?

Vermeintliche Sicherheiten, das vertraute Weltgefüge, so viel ist uns ins Wanken gekommen. Durch so viel Angst und Plagen, / durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, / die alle Welt bedecken.

Wo ist sie hin, die Selbstverständlichkeit, mit der wir sagen, ich zitiere aus dem Abschnitt aus dem Jakobusbrief, unserem Predigttext, den wir gehört haben: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –,

Wo ist es hin, dass gemächliche „weiter so“, mit dem wir unser Leben und die Welt gerne betrachten würden, wo ist es hin, das selbstgewisse Plänemachen?

Das Lebensgefühl ändert sich, und wir müssen Jakobus zustimmen: Ihr wisst nicht, was morgen

sein wird! Auf einmal klingt dieser uralte Brief, den Martin Luther als die stroherne Epistel bezeichnet und verachtet hat, weil er so wenig Evangelium enthält, so wenig gute Nachricht, auf einmal klingt dieser uralte Brief in unseren Ohren passend und treffend:

Ihr wisst doch nicht, was morgen sein wird! Und damit nicht genug, Jakobus rückt uns bedrohlich nahe und fährt fort: „Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.“

Das klingt wie bei Bertold Brecht, sein Lied vom Rauch, kennen Sie das? Im Lehrstück vom guten Menschen von Sezuan. Das singt eine junge Frau:

*Die da alt sind, hör ich, haben nichts zu hoffen
Denn nur Zeit schafft's, und an Zeit gebricht's.
Doch uns Jungen, hör ich, steht das Tor weit offen
Freilich, hör ich, steht es offen nur ins Nichts.
Und auch ich sag: laß es!
Sieh den grauen Rauch
Der in immer kältere Kälten geht: so
Gehst du auch.*

Dunst seid ihr, der verschwinden wird, sagt auch Jakobus. Was ist das für ein Ton! Der ist nicht neu. Der begegnet also nicht erst heute, nicht erst bei Bertold Brecht, der begegnet bei Jakobus und auch früher schon im Alten Testament.

Dieser Ton erinnert an manche geradezu fatalistischen biblischen Weisheiten aus dem alttestamentlichen Buch Prediger (denen, die gestern im Gottesdienst waren, ist er auch schon begegnet), der schreibt:

Es ist alles eitel, vergänglich, ein Haschen nach Wind. Was hat der Mensch am Ende für Gewinn von all seiner Mühe?

Wo soll der Mut herkommen? „Irgendwo muss doch die Zukunft sein“, so betitelt Giovanni die Lorenzo seinen Artikel.

Irgendwo muss doch die Zukunft sein. Denn Mensch Sein heißt, *hoffen müssen*. Solange ich atme, hoffe ich, lautet eine alte lateinische Weisheit: Dum spiro, spero.

Und deshalb muss unser Blick zurecht gerückt werden. Wo kommt die Hoffnung her? Vielleicht helfen ja doch die Klänge der Bachkantate dabei

ein Stück. Die Kantate hat ja geradezu in perlender Sektlause begonnen, mit klangvollen Koloraturen:

Gedenke, meine Seele, dran,
wieviel dir deines Gottes Hände
im alten Jahre Guts getan!

Der Text stammt von Erdmann Neumeister, dem großen Kantatendichter, dessen Lebensweg über Leipzig und Weißenfels bis nach Hamburg führt, wo er zu Telemanns Zeiten Hauptpastor war. Michael Maul, Musikwissenschaftler und Leiter des Leipziger Bachfests, nennt Neumeister den Godfather of Kantatendichtung. Und diese heutige Kantate beginnt also nicht wie sonst üblich mit dem Choral sondern mit dieser Arie als Hinführung. Es geht nicht direkt los mit „Nun lob mein Seel den Herren...“, sondern es braucht anscheinend dafür eine Hinführung, eine bestimmte Haltung, um in das Gotteslob einstimmen zu können. Deshalb steht am Anfang die Aufforderung an die Gemeinde, eigentlich an die eigene Seele:

Gedenke, meine Seele, dran,
wieviel dir deines Gottes Hände
im alten Jahre Guts getan!

Es braucht eine bestimmte Haltung. Hier liegt ein geradezu zeitloser Schlüssel zum Leben, ein aufmerksames Gespür nämlich für das Gute und für Gottes Güte.

Ob es auch uns gelingt, diese Haltung einzunehmen, am Ende des alten Jahres und zu Beginn des neuen, genauso wie an jedem neuen Morgen, auch nach einer mit Sorgen durchwachten Nacht, auch nach einem verstörenden Jahr 2023? Ob es uns gelingt, Gottes Güte zu ermessen, trotz Sorgen, Schmerzen, Schuld und Fragen, die an uns nagen?
Ahnen wir Gottes Güte
in der Dämmerung eines jeden neuen Tages,
den er uns aufs neue schenkt,
schmecken wir seine Güte aus der Luft,
die wir atmen dürfen,
erfühlen sie aus dem Erdboden,
der unseren Schritt aufs Neue trägt,
vernehmen sie aus der Stimme des Nächsten,
die auch an diesem Tag wieder unser Ohr erreicht?
Kann Lob und Dank der rote Faden sein,

an dem wir uns durch die Zeiten hangeln, tastend vielleicht, aber auch dann, wenn die Zeiten schwierig sind?

Gelingt es dem *Danken*, sich einen Weg durch all die *Ge-danken* hindurch zu bahnen, so dass der Dank mein Herz erreicht und es zum Schwingen bringt?

Neumeister dichtet:

Stimm ihm ein frohes Danklied an!
So wird er ferner dein gedenken
und mehr zum neuen Jahre schenken.

Also, zugegeben, das klingt vielleicht zunächst ein wenig schlicht, so wie ein Wohlstandsevangelium für hanseatische oder auch Leipziger Kaufleute. Nach dem Motto: Wenn du Gott dankst - dann wird er's dir danken mit lauter Wohltaten.

Aber so naiv ist Neumeister vermutlich doch nicht. Nicht irdische Gaben - die kommen zwar auch vor, aber: Gott selber ist die Gabe, in der unser Glaube gründet, sagt er. Es ist der Tenor, der uns diesen Zusammenhang in seiner Arie aufschließen darf:

Wer ihn (Gott) im Glauben liebt, in Liebe kindlich ehrt,
sein Wort von Herzen hört
und sich von bösen Wegen kehrt,
dem gibt er *sich* mit allen Gaben:
Wer Gott hat, der muß alles haben.

Wir halten uns also nicht am Glücksrad des Lebens, sondern an Gott selber fest:

Gott ist ein Quell, wo lauter Güte fließt,
Gott ist ein Licht, wo lauter Gnade scheint,
Gott ist ein Schatz, der lauter Segen heißt,
Gott ist ein Herr, der's treu und herzlich meint.

Wenn wir eine Krise des Fortschrittsglaubens erleben, an den wir uns doch gewöhnt hatten, dann ist das nicht sogleich eine Krise des Glaubens. Der Glaube an *Gottes* Güte soll uns ein Schlüssel sein, angesichts der Zukunftsfragen. Der Glaube sagt: Gott ist mein Halt. Gott selber ist meine Zukunft, und die Zukunft der Welt.

Wenn Giovanni di Lorenzo fragt: woher kommt der Mut? Dann gegründet der Glaube diesen Mut in Gott selbst, voller Dankbarkeit. Das ist weder ein

Wohlstandsversprechen, ist kein Wohlstandsevangelium, noch ist es Fortschrittsgläubigkeit, keine Schönfärberei oder Zweckoptimismus. Sondern es ist die Hoffnung in Reinform. Ich denke an die Worte des früheren tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Havel über die Hoffnung, die mir zur Zeit oft durch den Sinn gehen: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass es Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Ob es uns gelingt, diese Haltung des Glaubens und der Hoffnung zu gewinnen? Erscheint sie weniger überzeugend, weil sie nicht am äußeren Erfolg hängt? Oder ist es nicht gerade umgekehrt: Sie überzeugt, sie hat sogar ewigen Grund, weil sie nicht vom Erfolg oder Scheitern abhängt, sondern ihre eigene Wahrheit und Sinnhaftigkeit in sich trägt.

Der Choral, den Neumeister ins Zentrum der Kantate gestellt hat, ist eine direkte Umsetzung der bekannten Worte des 103. Psalms: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Er überwindet unsere Schwachheit, heilt, vergibt, tröstet und verjüngt:

Nun lob, mein Seel, den Herren,
was in mir ist, den Namen sein!
Sein Wohltat tut er mehren,
vergiß es nicht, o Herze mein!
Hat dir dein Sünd vergeben
und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben,
nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet,
verjüngt, dem Adler gleich.
Der Kön'g schafft Recht, behütet,
die leiden in seinem Reich.

Johann Sebastian Bach hat diese Choralzeilen zu einer kunstvollen Motette ausgestaltet. Für die Leipziger Thomaner im 18. Jahrhundert war diese Motette übrigens auch nach Bachs Tod eines ihrer meistaufgeführten Werke. Als Mozart 1789 Leipzig besuchte, haben die Thomaner diese Motette für ihn gesungen, und er soll sehr beeindruckt gewesen sein.

Vielleicht lassen auch wir uns anstecken. Vielleicht üben auch wir dies ein: Gott zu danken, voll Trotz

und voll Vertrauen, und mit einer gewissen Bescheidenheit auch: So Gott will und wir leben. So dass wir am Beginn des neuen Jahres wie eines jeden neuen Tages sagen können:

Gottlob, ich danke dir, dass du mich behütet und bewahrt hast,
ich danke dir, dass du mir einen neuen Tag geschenkt hast
und ein weiteres Jahr,
dass du deine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse
und auch über mir.
Ich danke dir für das Licht des Tages
und die Ruhe der Nacht.
Ich danke dir auch für die durchwachte Nacht,
auch für die Unruhe im Herzen,
ich lege dir meine Angst und meine Sorgen zu Füßen,
ich danke dir dafür,
dass du mich täglich neu ins Leben rufst,
ich danke dir dafür,
dass du mich täglich neu in deinen Dienst nimmst,
dass auch ich Teil sein soll und darf deiner Schöpfung,
deiner Schöpfung, die dich preist.

Amen.